

Was bleibt

frei nach Hans Küng: Was bleibt; München (2013)

1. „Er hat das Zeitliche gesegnet“

Ist er damit eingegangen in die Ewigkeit? Ist Ewigkeit eine endlose Zeit oder eine zeitlose Welt? Oder etwas Drittes? Was dann? Wer ist Er? Ein Subjekt, ein Ich, eine Person, ein Körper, eine Seele, ein Geist?

Was ist „das Zeitliche“? Für einen Naturwissenschaftler ist das am ehesten die empirisch grundsätzlich wahrnehmbare Welt. In ihr gelten Naturgesetze, welche nach Ansicht der meisten Naturwissenschaftler überall die selben sind und die sich im Laufe der Zeit nicht verändern. Doch die Zeit selbst ist nicht empirisch wahrnehmbar. Sie ist nach Einstein bloss ein mathematisches Modell, mit dessen Hilfe wir die Natur (oder genauer, unsere Wahrnehmung der Natur) beschreiben. Nach den heute gängigen mathematischen Zeitmodellen ist die Zeit relativ, das heisst sie steht still für Objekte wie die Photonen, welche sich mit Lichtgeschwindigkeit bewegen, und an der Oberfläche von Schwarzen Löchern, also in sehr starken Gravitationsfeldern. Nach Richard Feynman läuft die Zeit sogar rückwärts in Antimaterie und bei nicht direkt beobachtbaren, virtuellen Quantenphänomenen. Und in meiner physikalischen Theorie kann die Zeit auch seitwärts laufen, nämlich dann, wenn ein Objekt in ein Schwarzes Loch fällt. Dann wird beim Schwarzschildradius des Schwarzen Loches Zeit zu Raum und Raum zu Zeit. Doch das sind alles mathematische Modelle, und noch nie hat einer die Zeit an sich wahrgenommen, also eine Zeit, in der nichts passiert, eine Zeit ohne Ereignisse. Die Zeit ist nicht Teil der Natur.

Es gibt physikalische Phänomene, die sind völlig zeitlos. Zum Beispiel gibt es für das Photon, das seit dem Urknall vor 13.7 Milliarden Jahren unterwegs ist, keine Zeit. Wenn wir heute auf der Erde die Zerstörung dieses Photons als „Hintergrundstrahlung“ wahrnehmen, sind für das Photon der Urknall und das Heute gleichzeitig. Auch die informationslose Wirkung zwischen zwei sogenannt „verschränkten“ Photonen verläuft instantan, das heisst zeitlos, unmittelbar und mit unendlicher Überlichtgeschwindigkeit. Nach meiner Theorie gilt das übrigens für alle durch virtuelle Photonen oder virtuelle Gravitonen übertragenen Wirkungen. Nur die *Information* über diese Wirkung kann maximal mit Lichtgeschwindigkeit übermittelt werden.

Ist es angesichts dieses komplizierten und nicht unumstrittenen, naturwissenschaftlichen Sachverhaltes sinnvoll zu sagen „Er hat das Zeitliche gesegnet“?

2. Ewigkeit

Während die Ewigkeit für die meisten Theologen eine Welt ohne Zeit ist, hat sich Hans Küng eine neue Definition einfallen lassen, wohl weil ein Sein ohne jede Form von Zeit für uns Menschen grundsätzlich nicht vorstellbar ist. Küng: „Ewigkeit ist die Zeitlichkeit, die ‚aufgehoben‘ ist in die Endgültigkeit: als die vollendete Zeitmächtigkeit eines Gottes, der gerade als der Lebendige zugleich Identität und Prozess in sich schliesst.“ Ich stelle mir das vor wie ein Buch, das zwar einen Anfang und ein Ende hat, in dem aber eine Geschichte als

zeitlicher Ablauf geschildert wird. Dieser Ablauf liegt im Buch als ein Ganzes gleichzeitig und ewig zugänglich vor. Diese Vorstellung entspricht in etwa dem indischen Denken und steht nicht in Widerspruch zu den oben geschilderten physikalischen Sachverhalten. Allerdings ruft sie nach einer Definition des Begriffes „Gott“.

Für Küng ist die „Entgrenzung“ der Ewigkeit zusätzlich charakterisiert durch etwas Lichtes, Leichtes, Freies, überirdisch Schönes, nie Langweiliges, ständig Neues, unendlich Reiches und eine vollkommene Glückseligkeit. Das mag ja sein, doch ich möchte mich nicht darauf verlassen. Man kann das glauben.

3. Gott

Nach Küng ist Gott keine Person. Er ist weltimmanent und welttranszendent. Er ist überall und omnipräsent. Er ist nicht die Idee des Guten wie bei Platon, kein unbewegter Bewegter wie bei Aristoteles, kein unlebendiges Ur-Eines wie bei Plotin und er greift nicht miraculös in die Geschichte ein. Nein, Gott ist die Dynamik, (das heisst das Phänomen der Bewegung durch Kraft), selbst. So gesehen ist Gott ziemlich genau das, was die Naturwissenschaftler die „Theory of Everything“ nennen. Nach meiner Metaphysik handelt es sich dabei um das Naturgesetz, das nicht die Natur an sich, sondern wie bei Immanuel Kant nur die metaphysischen Bedingungen für jede Wahrnehmung der Natur, beschreibt. Das Gesetz beschreibt die Dynamik des Wandels in der Natur im Sinne von Heraklits und Konfuzius’ „alles fließt“. Nur der Wandel, der Prozess, das Ereignis existiert, niemals das Ding an sich. Nur das Ereignis ist wahrnehmbar, und auch die Wahrnehmung selbst ist ein Ereignis. Der Eindruck von nicht wandelbaren Objekten, wie zum Beispiel eines Tisches oder eines Protons, entsteht dadurch, dass es nach dem allgemein gültigen Naturgesetz endlose Folgen von periodischen Ereignissen gibt, also von Ereignissen, welche die Ursache eines folgenden, gleichen Ereignisses sind, ähnlich wie das Pendel ewig hin- und herschwingt, solange es nicht von aussen gebremst wird. Küngs Gottesdefinition macht auch für mich als Naturwissenschaftler Sinn, und ich habe in meinem Buch „Metaphysik“ erläutert, wie die Theory of Everything gefunden werden kann.

Für Hans Küng und die meisten Religionen ist Gott allerdings mehr. Nach Küng hat Gott einen Willen und er gibt dem Leben erst seinen Sinn. Eigentlich ist es aber gerade der Wille, der ein Wesen zur Person macht, also genau zu dem, was Gott nach Küng nicht ist. Der Wille ist eine Vermenschlichung Gottes. Der Mensch hat Gott erfunden mit doppelter Absicht: Erstens soll Gott die Grundlage bilden für die letzte Ursache, zum Beispiel für die Schöpfung. Zweitens soll er aber auch eine überirdische Grundlage liefern für die Ethik von gut und böse. Das ist für mich nicht mehr plausibel. Gut und böse sind nicht der Welt immanent, nicht Teil der Natur, sondern eine menschliche Erfindung und Erfahrung. Auch der Sinn des Lebens kommt nach meiner Meinung nicht von Gott, sondern jeder Mensch ist selbst dafür verantwortlich, seinem Leben einen Sinn zu verleihen. Im Prozess der Evolution hat sich der Mensch so entwickelt, dass die meisten Menschen aller Religionen, inklusive die Atheisten, wenig Schwierigkeiten haben, sich einigermaßen zu einigen über gut und böse (das heisst nicht morden, stehlen, lügen oder übermässig Sex, Sucht und Triebe ausleben). Sie sind sich auch weitgehend einig über den Sinn des Lebens (Glück und massvoller Wohlstand). Die Werte dieses Weltethos’ sind der Welt aber nicht von einem überirdischen Wesen aufoktroiert worden. Sie sind durchaus auch wandelbar, wie die Geschichte der Kulturen und Religionen drastisch zeigt.

4. Christentum

Wer ist ein Christ? – Jesus war Jude und er wurde auch noch lange Jahre nach seinem Tod als Jude wahrgenommen. Was ihn von allen anderen Religionsstiftern unterscheidet: Er war ein ganz gewöhnlicher Bürger und er ist jung verstorben. Er war weder ein adliger Mönch wie Buddha, noch ein gelehrter Staatsmann wie Konfuzius, noch ein Volksführer und Gesetzgeber wie Moses, noch ein reicher Revolutionär wie Mohammed. Er war ein gewöhnlicher Mann aus dem Volk. Für Hans Küng ist ein Christ nun einfach einer, der auf seinem ganz persönlichen Lebensweg (und jeder Mensch hat einen eigenen) sich bemüht, sich an diesem Jesus praktisch zu orientieren. Mehr ist nicht verlangt. In diesem Sinn bin ich Christ: Ich morde nicht, stehle nicht, sage die Wahrheit, wie Jesus trinke ich Wein, aber nicht im Übermass, und ich versuche Leid zu lindern. Mein Umfeld und auch ich persönlich haben so unser Glück in einem massvollen Wohlstand gefunden.